

Rbb 88,8 Das Wort zum Sonntag Invokavit, 9.März 20014
Pfarrerin Jutta Schreur
Jona-Gemeinde in Berlin-Charlottenburg

Autorin:

„Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, dass er die Werke des Teufels zerstöre.“

1. Joh. 3,8b

Sprecher:

Es spricht Pfarrerin Jutta Schreur von der Evangelischen Jona-Kirchengemeinde in Berlin-Charlottenburg

Autorin:

„Ich habe das große Vergnügen, Ihnen mitteilen zu dürfen, dass der Teufel am Boden liegt.“* Diese Mitteilung stammt nicht etwa von Papst Franziskus, sondern von der Filmproduzentin Roma Downey, und sie erklärt auch, wo der Teufel am Boden liegt: „Auf dem Fußboden des Schnittraums.“** nämlich. Der Hintergrund: Aus dem amerikanischen Bibelfilm „Der Sohn Gottes“ wurden alle Szenen mit dem Teufel herausgeschnitten, weil er US-Präsident Barack Obama zu ähnlich sehe. Manche vermuteten hinter dieser Ähnlichkeit teuflische Absichten der erzkonservativen Filmemacher, weil ihnen die liberalen Ansichten Barack Obamas gegen den Strich gingen. Der Film jedenfalls wird nun ohne Teufel in die amerikanischen Kinos kommen.

Wenn es nur auch im echten Leben möglich wäre, alles Böse, und dafür steht ja der Teufel, so einfach heraus zu schneiden. Dass es so einfach nicht ist, mussten schon die ersten Christen schmerzlich erfahren. Alle biblischen Texte an diesem Sonntag erzählen davon, wie sie sich auseinandersetzen mit der Versuchung, mit dem Reiz, den das Böse hat und wie schwer es ist, dieser Versuchung zu widerstehen.

Eine solche Versuchung ist es wohl auch, dem Bösen ein Gesicht geben zu wollen, es zu personifizieren. So wie sie es im Film mit Barack Obama gemacht haben. So wie wir das auch manchmal machen, wenn uns bestimmte Menschen als die Teufel schlechthin erscheinen. Je mehr ich das Böse in den Andern sehe, umso besser kann ich mich ja fühlen. Das Böse, das kommt von den geldgierigen Bankern, den machthungrigen Politikern, den profitsüchtigen Wirtschaftsbossen, den blindwütigen Terroristen, so scheint es dann.

Aber das Böse ist nicht nur draußen. Es ist immer auch ein Teil von mir. Geltungstrieb, Machtwille, Gier, Gleichgültigkeit, Unbarmherzigkeit – all diese Eigenschaften haben nicht immer nur die andern. Machtkämpfe zerstören Ehen, der Kampf um den eigenen Vorteil vergiftet das Arbeitsklima. Auch wer kein Konto in der Schweiz hat, schummelt Geld am Finanzamt vorbei, meldet die Putzfrau nicht an, arbeitet schwarz. Aus Frust wird schnell Wut und aus Wut wird Gewalt. Es muss keine körperliche Gewalt sein. Manchmal kann schon ein einziges böses Gerücht, verbreitet aus Neid oder Enttäuschung, eine Lawine ins Rollen bringen, die das Leben der Betroffenen durcheinanderbringt. Aber bei allem, was wir tun, denken wir meist, im Recht zu sein – denken, wir würden uns ja nur wehren gegen die bösen Anderen. Und das hat Jesus nun wirklich anders gemacht. In den Erzählungen der Passionszeit von seinem Leidensweg begegnen uns alle möglichen Spielarten des Bösen: Da ist sein Freund Petrus, der ihn verleugnet; Judas, der ihn verrät, die Brutalität der Soldaten, die ihn foltern und verhöhnen – und das Kalkül der Mächtigen, die ihn ans Kreuz bringen. Jesus schlägt nicht zurück, er weicht all dem Bösen nicht aus – er nimmt es an und trägt es. Er verzeiht Petrus die Verleugnung, er betet für die Soldaten, die ihn schlagen und kreuzigen. Er tut mehr als ein Mensch tun kann, indem er das Böse nicht von sich abwehrt, sondern es sogar akzeptiert, dass die andern ihn zum Sündenbock, zum Bösewicht machen. Und so durchbricht er die Werke des Teufels. Denn das Böse, in welcher Gestalt wir es auch erleben, lässt sich nicht zerstören, indem man selbst zu bösen Mitteln greift. Dann geht es nur immer weiter. In Jesus erkennen wir den wahren Menschen, der den Kreislauf durchbrochen hat. Und so wird am Ende, zu Ostern, der Teufel tatsächlich am Boden liegen.

* und ** Quelle: Welt online,

<http://www.welt.de/kultur/kino/article125028330/Obama-zu-aehnlich-Satan-flog-aus-dem-Film.html>